

## Ein neues Zuhause in Marylins Schoß

Skulpturen für Bienenvölker - vor 11 Stunden

**NÜRNBERG** - Marilyn ist einsam. Noch ist kein Schwarm bei ihr eingezogen, in ihre Mitte, dort, wo die Fruchtbarkeit ihren Platz hat. Schwärmen die Bienen und fliegen hier ein und aus, könnte Erotik kaum augenfälliger sein. „Bienen wirken befruchtend. Deshalb sind die Fluglöcher oft im Genitalbereich.“ Birgit Jönsson blickt ein wenig traurig auf die übermannshohe Bienenbehausung, ihre Marilyn aus Holz.



Figurenbeuten wie dieser Zimmermann werden bei Privatleuten immer beliebter.

Foto: Roland Fengler

„Bienen wirken befruchtend. Deshalb sind die Fluglöcher oft im Genitalbereich.“ Birgit Jönsson blickt ein wenig traurig auf die übermannshohe Bienenbehausung, ihre Marilyn aus Holz.

Hierzulande, vermutlich sogar europaweit, ist Birgit Jönsson die einzige professionelle Schnitzerin sogenannter Figurenbeuten. „In Polen und Deutschland haben Figurenbeuten eine große Tradition“, erläutert sie. „Die Figuren dienten als Abschreckung gegen Diebe oder Bären; ihre Erscheinung war daher feindlich inspiriert – beispielsweise ein Franzose im deutsch-französischen Krieg, oder exotisch.“ Heute entwirft die Künstlerin im Maßstab 1:10 zunächst Tonmodelle der beeindruckenden Holzgiganten, vielfach sind es Wunschköpfe von Privatkunden. „Zwei Monate schnitze ich vor Ort, da können die Leute noch auf Details einwirken.“ Immer mehr Menschen entdecken die Faszination

von Bienen und damit die Natur neu. In ihre Privatgärten holen sie sich dann ein Holznest für wilde Schwärme, die in blitzsauberen Wäldern meist umsonst nach geeigneten Behausungen suchen. Die alte Volkskunst der Figurenbeuten erlebt eine Renaissance!

Birgit Jönssons Figurenbeuten stehen in ganz Deutschland, in Luxemburg, Frankreich oder Japan. Ein Pyrenäenbär, eine Maria mit Kind, ein heiliger Ambrosius, in Nürnbergs Innenstadt eine Jeanne d'Arc und im Tiergarten der Honigschleckerbär. Oder eben Marilyn, nebst einem Zimmermann: Beide zieren in Roßtal das Areal der Firma Gehring, auf dem Birgit Jönsson ihr Freiluftatelier einrichten durfte. Hier schält sie aus Baumstämmen Kunst für Bienenhäuser.



Da schwärmen die Bienen! Hobby- und Stadt-Imker Günter Scheuermann wünschte sich den Bannkorb mit Einsteins Konterfei für seinen Garten. 100 bis 120 Euro kostet eine geschnitzte Maske. Bei Birgit Jönsson werden sie oft als

Geschenk angerordert.

Foto: Roland Fengler



... und Künstlerin beteiligt. Ist sie geschnitzt, wird die Skulptur in drei Schichten mit bienenhaus-empfohlener Farbe bemalt. Auffrischung: nach etwa drei Jahren.

Vor ihrer Holzbildhauerlehre studierte die heute 43-Jährige. „In der Philosophie war ich jedoch irgendwann an meinen Gehirnschalen angelangt.“ Sie lacht. „Ich spürte, dass ich etwas mit den Händen machen muss.“ Im Holz fand sie ihren Stoff, in den Bienen ihre Leidenschaft. „Auf einmal war mir klar: Ich muss für Bienen Häuser bauen.“ Kunden waren zunächst Imker, inzwischen sind es auch Laien. Bienen, so erzählt die Künstlerin, vermehren sich, indem ein Teil des Volkes mit einer neuen Königin auszieht und sich ein passendes Haus sucht. Doch leider finden diese Schwärme heute nur selten hohle Bäume. „Deshalb ziehen sie dann unter Bronzeskulpturen in der Münchner Feldherrenhalle ein oder auf Friedhöfen...“

Die Not an Behausungen ist groß. „Der Imker drückt die Zellen, in denen Königinnen nachgezogen werden, normalerweise ab“, sagt Jönsson. Warum? „Weil der Schwarm etwa drei Kilogramm Honig als Proviant mitnimmt, bis das neue Zuhause gefunden ist. Doch man sagt, ‚Bienen schwärmen sich gesund‘. Das gehört zu ihrer Natur. Und wer so einen Schwarmauszug einmal erlebt hat...“ In der Bewegung eingefroren und mit roten Wangen steht sie da, staunt noch in der Erinnerung und sucht nach Worten. „Das ist – fantastisch! Die pure Freude, das eigene Leben zu leben, wie bei einem pubertären Kind.“ Die Künstlerin strahlt – und greift nach der Elektrosäge.

#### Links zum Thema

[Mehr News](#)

[Mehr Nachrichten aus der Wirtschaft](#)

[Mehr Nachrichten aus der Region](#)



Figurenbeuten wie dieser Zimmermann werden bei Privatleuten immer beliebter.

In einem kleinen Schuppen gut verwahrt sind die Utensilien rund um die künstlerisch-handwerkliche Arbeit: Handschuhe mit langem Schaft, ein Imkerschutz-Anzug, alte wie neue Bienenkörbe und Waben jeder Größe und Form lagern dicht an dicht in Regalen; seitlich davon hängen Ketten für drei verschiedene Sägen. Am Boden steht eine Flasche Pilgerschnaps mit Honig: „Aus Frommenhausen“, sagt die zierliche Künstlerin und blickt schmunzelnd auf das Etikett. „Dort steht auch eine Figurenbeute von mir.“ Sie schlüpft in den orangefarbenen Overall mit Schnitenschutz – „bei 30 Grad ist das wie Sauna!“ – klemmt sich den Gesichtsschutz unter den Arm und strebt ihrem „Atelier“ zu; einem Platz unter freiem Himmel neben frisch

geschnittenen Holzbrettern, umgeben von Bäumen und weitläufigen Wiesen.

Vor ihr liegt ein enormer Holzklotz, einst Teil einer 150 Jahre alten Eiche. „Die lag schon acht Jahre im Nachbardorf“, schildert Jönsson die Karriere des gefallenen Baumes. „Bislang habe ich keinen Baum auf dem Gewissen. Es ist mir wichtig, dass kein Baum für mich stirbt!“ Das Holz muss sie kaufen, zudem Kran und Transport zahlen – das geht in die Tausende. „5000 Euro bist du beispielsweise bei einer Eiche mit sechs Metern im Vorfeld los“, rechnet sie vor. „Daraus entstehen drei Figuren.“ Zwei Monate arbeitet sie an einer Figurenbeute –



dabei ist der Innenausbau für das Zuhause der Bienen noch mal so aufwändig, wie die Skulptur selbst.

Heikler Transport: Bis aus einem Stamm eine Bienenbeute wird, sind vor allem bei städtischen Projekten Stadtplaner, Holzhändler, Gärtner, Transporteure, Imker...

Sie setzt an. Nie ohne Angst, trotz rückschlagsarmer Bildhauerkette. Hals und Kopf sind vor den fliegenden Spänen, die wie Geschosse vorbeizischen, extra geschützt. Jönssons' Oberarme sind hart wie Stahl. „Da ich draußen arbeite, muss ich nach dem Winter die Muskeln neu aufbauen: Die schwerste Säge wiegt sechs Kilo – nach drei Tagen ist die Schmerzgrenze meist überwunden. Arbeite ich, sind sechs Stunden weg wie eine, da fällt mir kein Mittagessen ein, keine Kaffeepause. Und liegt ein Projekt hinter mir, fühle ich mich wie ein durchtrainierter Haflinger.“

Lachend legt sie die Säge beiseite und öffnet auf der Rückseite einer fertiggestellten Buddha-Skulptur behutsam zwei dick mit orangenem Filz ausgekleidete Türen – die Pforten zur „Beute“, dem Raum der Bienen. „Für mich ist das wie ein Heiligenschrein, denn die Bienen leben gerne im Verborgenen, im Dunkel – im ‚Stock-Dunklen‘. Und wir erlauben uns, durch eine Scheibe hineinzusehen.“ Hier bauen die Bienen, wie sie in der Natur Waben ziehen würden, anders als beim Imker. Auch wird der Honig nicht geschleudert. Figurenbeuten sind nicht zur Ausbeute gedacht, sondern zur Freude und natürlich zur Bestäubung des Gartens: ein Bienenhaus zum Schwärmen.



Schlanke Figur, lange Beine, wallende Haare – nicht eben der Typ für Gesichtsschutz und Elektrosäge. Oder doch? Die Arbeit am Holzstamm ist Knochenarbeit. Birgit Jönsson kreiert Bienenbeuten – und Marilyn (links) sieht ihr meist dabei zu.

„50 Prozent der Figuren besetzen sich von selbst“, weiß die 43-Jährige aus Erfahrung. „Die Schwärme sind sehr friedlich. Und bekommt jemand einen Schwarm, bedeutet das Glück!“ Zwischen acht- und zwölftausend Euro muss ein Kunde für eine Figurenbeute samt Bienenvolk anlegen. „Dazu erhält er einen Leitfaden zum allgemeinen Vorgehen, wie man Krankheiten vorbeugt und an wen man sich im Notfall wenden kann“, zählt Jönsson auf.

Die häufige Nachfrage, ob sie eine Skulptur auch ohne Bienenbehausung anfertigen könne, beantwortet sie mit einem Kopfschütteln: „Die Bienen sind für mich die ganze Motivation. Meine Figuren leben durch die Bienen und mit den Bienen.“

Fachgespräche führen die Beuten-Schnitzerin regelmäßig nach Zabo zu Stadt-Imker Günter Scheuermann. Zwölf seiner 22 Völker leben im dortigen Schrebergarten, und Birgit Jönsson hat auch hier Spuren hinterlassen: Albert Einstein streckt den Bienen gut gelaunt seine rote Zunge zum Landen entgegen – das geschnitzte Konterfei des Kult-Wissenschaftlers ziert einen „Bannkorb“; wie bei den Figurenbeuten dienen derartige Masken an Bienenkörben einst der Abschreckung von Honigdieben. Hoch oben, an der Vorderwand des Gartenhäuschens, thront der Korb über der Blütenpracht.

Wo Bienen in der Sonne summen, ist Birgit Jönsson glücklich. Die Zeit scheint stillzustehen, eingehüllt in diese natürliche, uralte und so gefährdete Musik. „Ich habe noch nie so wenige Bienen fliegen sehen wie in diesem Jahr. In Süddeutschland wie in Italien gilt die Situation allgemein als kritisch.“

Einige Tage später klingelt in der Redaktion das Telefon: „Birgit Jönsson. Bei Marilyn ist ein Schwarm eingezogen!“